

TROCKENBAU

Das Fachorgan für die Stuckateur- und Trockenausbau-Unternehmen

Journal

20 JAHRE TROCKENBAU JOURNAL

Schallschutz & Akustik

Trockenbau für bessere Raumakustik

**RAUMAKUSTIK IM
GASTRONOMIE-
UND LEHRBEREICH**

Prof. Dipl. Ing. Dr.
techn. Karl Bernd
Quiring über richtige
Maßnahmen

**DER GEMEINSAME
ARBEITSMARKT
AB 1.5.2011**

Experte Dr. Michael
Rossmann über den
freien Zugang der
neuen EU-Bürger

**KORROSION:
WER RASTET,
DER ROSTET**

Moderne Befestigungs-
systeme bringen
erhöhte Sicherheit
beim Bauen



ZIELDEFINITION.

Wenn man sich mit Barrierefreiheit beschäftigt, sieht man die Dinge bald anders und erkennt, dass mit diesen Planungsanforderungen mehr Komfort und Sicherheit für alle im gesamten Lebenszyklus gegeben ist. Die Detaillösungen dafür sind einfach, kostengünstig und leicht umzusetzen, wenn sie von Planungsbeginn an mitgedacht werden und wenn man ausreichendes Know-how hat.

Interview mit Architektin DI Monika Anna Klenovec von „design for all“

Die Barrieren sind im Kopf!

Die Architektin Monika Anna Klenovec will Barrieren in Wohnungen und in den Köpfen ihrer Bewohner abbauen. Mit „design for all“, Zentrum für barrierefreie Lebensräume, verbessert sie die Lebensbedingungen von Jung und Alt. Obwohl Barrierefreiheit wenig kostet – wenn von Beginn an mitgedacht – gibt es selbst bei Neubauten teils erheblichen Nachholbedarf, ganz besonders bei den Details und bei der Umsetzung des „anpassbaren Wohnens“, erklärt sie dem Trockenbau Journal.

TBJ: Sie beschäftigen sich mit Lösungen im Bereich des barrierefreien Bauens und Planens. Steckt ein persönliches Schlüssel-erlebnis dahinter?

Klenovec: Ich habe mich dafür interessiert, weil ich im vorletzten Ausbildungsjahr mein erstes Kind bekommen habe und schnell feststellen musste, wo überall Barrieren sind. Man kam Anfang der 1970er Jahre am Stadtrand von Wien weder in jedes Geschäft, noch in öffentliche Verkehrsmittel. Ab 1989 habe ich mich dann, nach mehreren Jahren Selbstständigkeit, mit nationalen und europäischen Normungen beschäftigt. Ganz am Anfang hieß es noch „behindertengerecht“ und betraf fast ausschließlich Rollstuhlfahrer. Inzwischen gab es eine Ausweitung auf Gehbeeinträchtigung und auf Sinnesbeeinträchtigung wie Hören und Sehen.

TBJ: Wie würden sie Österreich hinsichtlich Barrierefreiheit heute beurteilen? Als Schlusslicht?

Klenovec: Nein, das sicher nicht. Es gibt einige Bundesländer in Österreich, die sich schon seit Jahren intensiv mit der barrierefreien Gestaltung beschäftigen - allen voran Vorarlberg und Wien, knapp gefolgt von Steiermark und Oberösterreich. In Wien sind vor allem die öffentlichen

Verkehrsmittel schon sehr weitgehend barrierefrei benutzbar. In kaum einer anderen europäischen Großstadt kann man mit der U-Bahn und vielen anderen öffentlichen Verkehrsmitteln barrierefrei bis zur Stadtgrenze fahren. Die Umsetzung im Wohnbau könnte allerdings besser sein. Ich habe es mir angewöhnt, mit meinen Studenten Exkursionen zu unternehmen, um Ihnen ein Gefühl dafür zu geben.

TBJ: Liegt es an den Kosten, nicht barrierefrei zu bauen?

Klenovec: Nein, die Barrieren sind im Kopf! Denn barrierefreies Bauen von Anfang an mitgedacht, kostet nur wenig und bringt aber hohen Wohnwert und Nutzen für alle. Wenn ich einerseits von der OIB-Richtlinie 4 „Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit“ ausgehe, die heuer schon von sieben Bundesländern in den jeweiligen Bauordnungen umgesetzt ist und andererseits die ratifizierte UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen betrachte, die alle Länder weltweit umzusetzen haben, dann kann ich heute keine Wohnungen mehr bauen, die nicht barrierefrei oder zumindest anpassbar geplant sind. Faktum ist, dass barrierefreie Wohnungen und Einfamilienhäuser vermehrt nachgefragt werden von der 50+ Generation, wie uns Immobilienexperten mitteilen. Aus

meiner Sicht liegt es vor allem an der fehlenden Ausbildung zum barrierefreien Bauen im Baubereich – oder besser ‚Design for all/Universal Design‘, wie diese Planungsgrundsätze international genannt werden.

TBJ: Wie lange gibt es, auch politisch, das Bewusstsein, dass man bautechnische Änderungen braucht?

Klenovec: Wir haben seit mehr als dreißig Jahren die ÖNORM B 1600, wo diese Planungsgrundsätze beschrieben sind. Es gab zum Beispiel schon im Jahre 1982 ein Konzept der Bundesregierung zum barrierefreien Bauen, das sehr vorausschauend war und teilweise heute noch aktuell ist. Damals hat man in der ÖNORM B 1600 bereits Behinderte, Ältere und Kinder angesprochen und gefordert, dass alle Wohnungen barrierefrei zugänglich und zumindest anpassbar sein sollen. Das ist auch für die spätere Pflege wichtig. Oft gehen ältere Leute zu früh in ein Heim, weil sie zuhause nicht barrierefrei leben können.

TBJ: Der Start des Lehrgangs zum zertifizierten Experten für barrierefreies Bauen ist bereits erfolgt. Wie sieht Ihr Zwischenresümee aus?

Klenovec: Eine fundierte berufsbegleitende Ausbildung ist sehr wichtig und war schon lange ein Anliegen von mir. Mit Austrian Standards Trainings plus konnte dieser Lehrgang im Juni mit dem Modul 1 starten und ist sehr gut besucht. Wenn man sich mit Barrierefreiheit beschäftigt, sieht man die Dinge bald anders und erkennt, dass mit diesen Planungsanforderungen mehr Komfort und Sicherheit für alle im gesamten Lebenszyklus gegeben ist. Die fehlende Ausbildung stellt für mich ein „Missing link“ dar und erschwert die Umsetzung in der Baupraxis. Die umfassendste Ausbildung bekommen zukünftige ArchitektInnen in dieser Richtung an der TU Wien – allerdings auch hier nur als Wahlfächer angeboten und nicht verpflichtend. Die eigene Erfahrung ist unbezahlbar und eines der wichtigsten Elemente zur eigenen Bewusstseinsbildung. Wenn man schon als junger und gesunder Mensch mit einem Rollstuhl über eine sechsprozentige Rampe nur mit äußerster Mühe vorankommt, dann wird man später in der Planung sehr bewusst mit der Wahl der Rampenneigungen umgehen.

TBJ: Spricht man bei barrierefreiem Bauen Zielgruppen unterschiedlich an?

Klenovec: Nein, denn es geht um alle Menschen in allen Lebens- und Altersphasen in ihrem gesamten Lebenszyklus. Dazu gehören kleine Kinder ebenso wie schwächere (ältere) Menschen, denn beide Gruppen können zum Beispiel Probleme haben, schwere Brandschutztüren zu öffnen. Aber auch die Mutter mit dem Kinderwagen ist davon genauso betroffen.

TBJ: Kann man Barrierefreiheit auch im privaten Bereich vorschreiben?

Klenovec: Man sollte verstärkt überlegen, auch im privaten Einfamilienhausbau ein Mindestmaß an Barrierefreiheit einzufordern, was über die Wohnbauförderung auch möglich wäre. In Vorarlberg gibt es eine Beratungsstelle für barrierefreies Bauen, an die sich sowohl der Endverbraucher, als auch der Architekt wenden. Adaptierungen für das Alter aber auch Neubauberatungen werden hier durchgeführt und professionell begleitet. Solche Beratungsstellen müsste es in ganz Österreich geben. Barrierefreiheit sollte aus meiner Sicht eine Voraussetzung für die Zuteilung von Wohnbauförderungsmitteln sein. Der Eingang und die Türen müssen barrierefrei sein und im Inneren sollte alles eben und schwellenlos sein. Das Einfamilien- und Reihenhauses muss so konzipiert sein, dass man die Möglichkeit hat, alle wichtigen Lebensfunktionen im Erdgeschoss zu vereinen.

TBJ: Wird das nicht meist auf eine Kostenfrage reduziert? →

MULTI-KOMFORT-HAUS

Darauf baut die Zukunft.



www.isover.at

Ein gutes Leben – für alle und immer.

Wer ein Haus baut, will das Beste für sich und seine Familie, für heute und die Zukunft. Deshalb entscheiden sich immer mehr Menschen für ein Passivhaus und damit für höchsten Wohnkomfort. Die Raumtemperatur im Haus ist das ganze Jahr über konstant. Für frische Luft sorgt die Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung. Auf eine Heizung kann man dann meist verzichten. Das schont das Haushaltsbudget und die Umwelt. So lässt sich Komfort auch mit gutem Gewissen genießen.

Dämmen mit Komfort.

Klenovec: Eine Schweizer Studie besagt, dass „hindernisfreies Bauen“ so teuer wie die Baureinigung ist, wenn man Barrierefreiheit gleich bei der Planung mit integriert. Das bedeutet 0,15 bis drei Prozent mehr, abhängig von Nutzung und Größe des Bauvorhabens. Nachträgliche Umbauten sind viel teurer.

TBJ: Auch im Tourismus ist Barrierefreiheit ein Faktor. Was halten sie von einer Art Gütesiegel?

Klenovec: Wir – design for all – sind einerseits mit dem European Network for Accessible Tourism (ENAT) in Kontakt. Andererseits haben wir für Niederösterreich ein Pilotprojekt entwickelt, wo wir die Barrierefreiheit der Tourismusbetriebe evaluieren. Dieses Pilotprojekt wird derzeit auf Steiermark, Salzburg und Kärnten ausgeweitet und ist vom Wirtschaftsministerium/Tourismusabteilung und der Wirtschaftskammer finanziert. Ein Gütesiegel „Holiday for all“ ist in Diskussion und könnte eine weiterführende Maßnahme sein. Oft würde es allerdings schon reichen, zu sagen, in welchen Bereichen ein Hotel barrierefrei ist. In England ist ein „Access Statement“ bei Tourismusbetrieben und Geschäften eingeführt. Auf der Website steht dann, was das Hotel kann und was es nicht bieten kann. Auch das ist ein interessantes Model.

TBJ: Wie kann Ihnen der Trockenbau helfen?

Klenovec: Der Trockenbau kann hier selbstverständlich helfen und diese baulichen Ziele mit unterstützen und verwirklichen, die in einer immer älter werdenden Gesellschaft wichtig sind. Trockenbau ist für die Schnelligkeit des Bauens sehr wichtig. Diese Bauweise kann helfen, Räumlichkeiten einfach und kostengünstig die strategisch wichtigen Flächen für die nötige Bewegungsfreiheit zu geben. Eine gute, funktionelle Planung für



rasche, spätere Veränderungen ist für den Verbraucher wichtig und durch den Trockenbau gegeben. Gut nutzbare barrierefreie Sanitärräume und Ferigtadeinheiten mit den richtigen Anschlussdetails könnten mit der notwendigen Know-how Vermittlung innerhalb der Trockenbaubranche unterstützt werden. Hier wäre eine Kooperation in Richtung Schulung und Planungsberatung sicher sinnvoll. Vielleicht könnte auch die Erstellung geeigneter Unterlagen mit einfließen. Das Netzwerk der österreichischen Bauberater für barrierefreies Bauen hat z.B. vor Jahren bereits ein WC-Merkblatt erarbeitet, das hier als Grundlage dienen könnte. Wenn man Barrierefreiheit von Anfang an berücksichtigt, ist es nur wenig teurer.

TBJ: Was würden Sie jetzt tun, wenn sie nicht Architektin geworden wären?

Klenovec: Vor meinem Studium hatte ich zwei Optionen, nämlich Medizin oder Architektur. Beide Richtungen betrachten den Menschen als Mittelpunkt ihrer Überlegungen und mit dem barrierefreien Bauen kann ich Menschen in allen Lebensphasen unterstützen, sich in den gebauten Innen- und Außenräumen wohl zu fühlen. Für mich ist menschengerechte Architektur gleichzusetzen mit komfortabler, sicherer und schöner Wohlfühl-Architektur!

TBJ: Wie würden Sie sich privat beschreiben?

Klenovec: Ich bin neugierig und sehe mich immer noch als Lernende. Ich lasse mich vom Leben führen und es gibt immer wieder Überraschungen und neue Herausforderungen., die meinen Alltag bereichern. Einfach spannend, denn bei mir darf es nie langweilig werden.

TBJ: Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Klenovec: Ich bin gerne am Wasser und segle gerne. Die Spaziergänge mit meinem Golden Retriever Mädchen Maya helfen nach intensiven Arbeitsstunden den Kopf wieder frei zu bekommen und meine beiden Katzen Murlu und Nelly bringen mich oft zum Lachen. Leider ist die aktive Freizeit in den vergangenen Jahren zu kurz gekommen, wobei ich gerade dabei bin, dies neu zu ordnen.

TBJ: Wovor haben Sie Angst?

Klenovec: Vor Dummheit und zu starrem Denken. Zunehmende Kniebeschwerden und Bandscheibenproblemen haben in den letzten Jahren meinen Aktivitätsspielraum eingeschränkt, was mir doch etwas Angst macht. Darum arbeite ich derzeit intensiv daran, hier mit geeigneten Therapien Verbesserungen zu erzielen.

TBJ: Zum Schluss noch eine Frage: Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Klenovec: Mit vielen schönen Kleinigkeiten, Aufmerksamkeiten, Musik- und Theaterabenden und mit gemütlichen Abenden mit Freunden und der Familie bei interessanten anregenden Gesprächen. Es macht mir aber auch viel Freude, wenn ich Menschen für mein Anliegen begeistern kann und sie dann als Multiplikatoren diese Ideen weitertragen. Denn jeder Mensch kann die Welt verändern und sie ein wenig besser machen.

te Decke in schwarz gehalten. „Eine Farbe, bei der der kleinste Fehler sichtbar wird“, so Feldbacher. Architekt Sailer meint, es sei ein bisschen wie bei einer alten Kamera, bei der man sich noch das schwarze Tuch übergestülpt hat. So schaut der Besucher jetzt auf die Bühne, sie rückt in den Fokus. Aus diesem Grund wurden auch mit von der Firma Baurent vorgefertigten Formteilen aus Aquapanel® Cement Board Scheinwerfer und Lautsprecher eingefasst, um diese besser „verschwinden“ zu lassen. Bei diesen Konstruktionen wurden Feuchtraumprofile eingesetzt. Insgesamt waren 20 - 25 Trockenbauer auf dieser renommierten Baustelle im Einsatz, wobei die Firma Baurent von der Firma Hartl-Bau als Subunternehmer unterstützt wurde.

WIE GEHT'S WEITER

Das Gebäude wurde zudem im Bereich Foyer und Zuschauerraum um ein Stockwerk erhöht. Dadurch gewinnen die Festspiele insgesamt 700 Quadratmeter für Werkstätten und den Kostümfundus sowie Aufenthaltsräume für die Techniker. Dazu kommen zwei breite Lichtbrücken, Raum für Tonanlagen sowie diverse Vorrichtungen, mit denen die Akustik verbes-

BESTÄNDIG. Trockenbau mit Aquapanel® Cement Board in Salzburg.

sert wurde. Am 9. Juni 2011 war es endlich soweit - das neue Dach der Salzburger Felsenreitschule wurde mit einem Konzert anlässlich des 50 Jahre Jubiläums der Freunde der Salzburger Festspiele feierlich eingeweiht. Ab Oktober 2011 wird in der Felsenreitschule dann weiter gebaut. Das neue, zusätzliche Dachgeschoß für Masken- und Kostümbildner wird dann adaptiert. □



BAUSTELLENTAFEL

□ **Objekt:** Felsenreitschule, 5020 Salzburg

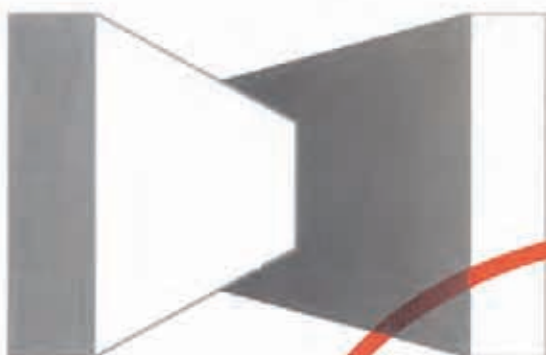
□ **Bauherr:** Salzburger Festspielhaus, Nutzungs- und Erhaltungsverein, 5020 Salzburg

□ **Planung:** Architekturbüro Halle 1, Arch. DI Gerhard Sailer & Arch. DI Heinz Lang, 5020 Salzburg, architektur@halle1.at

□ **Trockenbau:** Baurent Bau GmbH & Co KG, 5020 Salzburg, office@baurent.at

□ **Knauf Fachberatung:** Christian Herbst, Mobil: +43/ 664 8109811

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit



Ein
Qualitäts-
betrieb des
Verbandes

Vötb

österreich. Trockenbauunternehmungen
Meisterbetrieb

baurent
Bau-GmbH&CoKG

**Fachunternehmen
für Stukkateur-
Trockenbau- und
Verputzarbeiten**

**5014 Salzburg, Wilhelm-v.-Exner-Straße 20
Telefon: 0662 / 43 11 55, Fax: 43 11 55 - 83**

Niederlassung: 6065 Thaur, Römerstraße 4, Tel.: 05223 / 55 420, Fax: DW 16